

Zu diesem Buch

Es ist der 29. November 1926. In Schwyz findet der traditionelle Klausenmarkt statt. Wie jedes Jahr wird am Abend im Gasthaus «Schäfli» getanzt. Der dreiundzwanzigjährige Alois Ehrler trifft dort auf die zwei Jahre jüngere Käthy Betschart. Die beiden jungen Leute tanzen Runde um Runde. Ganz fremd sind sie sich nicht. Bei früheren Gelegenheiten haben sie schon miteinander getanzt, im Dorf sind sie sich begegnet und haben sich scheu gegrüsst.

An diesem Abend kommen sie sich näher. Sie finden Gefallen aneinander. Alois muss Käthy allerdings gestehen, dass er zwei Tage später nach Amerika auswandern wird. Beim Abschied drücken sie einander fest die Hand und Käthy wünscht ihm für seine Zukunft von Herzen «s'Herrgotte Glück». Ihre Worte hinterlassen bei Alois einen tiefen Eindruck. Sie begleiten ihn über den Atlantik.

Anfang Dezember bricht er von zu Hause auf. Zusammen mit sechs jungen Männern aus seinem Heimatdorf reist er an Bord des Überseedampfers «Deutschland» nach Amerika. Die kleine Schwyzer Gruppe sucht wie Hunderte anderer Landsleute ihr Glück in der Neuen Welt.

Alois' Ziel ist eine Farm an der Westküste. Dort wird er von Auswanderern aus seinem Dorf herzlich empfangen. Doch die Begegnung mit Käthy am Klausenmarkt-Abend geht ihm auch in der neuen Heimat nicht aus dem Kopf. Noch aus Basel hatte er ihr eine Postkarte geschickt, am 21. Dezember schreibt er seinen ersten Brief aus Amerika. Wenige Tage nach dessen Eintreffen in Schwyz antwortet Käthy. Mit ihrem Schreiben beginnt ein Briefwechsel zwischen den beiden, der sechs Jahre dauern sollte.

Die Korrespondenz ist vollständig erhalten und in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert.

Liebesbriefe über weite Entfernungen waren damals nichts Ungewöhnliches. Aussergewöhnlich ist hier, dass sich die Beziehung zwischen Alois und Käthy in den Briefen selbst entfaltet. Die beiden kannten sich kaum. Nur wenige Stunden nach ihrem näheren Kennenlernen waren sie wieder getrennt. Während sechs Jahren blieben Briefe und Karten ihre einzige Verbindung. Telefonate waren nicht möglich, persönliche Begegnungen ebenfalls nicht. Ein Brief zwischen der amerikanischen Westküste und der Innerschweiz war in der Regel mehr als zwei Wochen unterwegs.

Antworten trafen entsprechend spät ein, Missverständnisse liessen sich nicht sofort klären, Unsicherheiten blieben oft wochenlang bestehen. Wer einen Brief absandte, musste warten – geduldig, manchmal auch bange –, bis endlich eine Antwort eintraf. Ging ein Brief verloren, konnte dies das Verhältnis ernsthaft belasten.

Unter solchen Bedingungen überhaupt eine Beziehung aufzubauen, war ein Wagnis. Alois und Käthy lernten sich während sechs Jahren ausschliesslich durch ihre Briefe und Karten kennen. Sie erzählten einander von ihrer Arbeit, ihrem Alltag, ihren Hoffnungen, Enttäuschungen und Wünschen. Aus anfänglich vorsichtig geäusserten Mitteilungen und Gefühlen entstand nach und nach tiefes gegenseitiges Vertrauen – ein Vertrauen, das immer wieder auf die Probe gestellt wurde.

Gerade darin liegt die besondere Faszination dieser Korrespondenz. Die Briefe berichten nicht rückblickend von einer bereits gefestigten Beziehung. Vielmehr lassen sie deren Entstehung unmittelbar miterleben. Die Lesenden wissen zu keinem Zeitpunkt mehr als Alois und Käthy selbst. Mit jedem Brief begleiten sie zwei junge Menschen, die darauf hoffen, dass aus einer flüchtigen Begegnung trotz jahrelanger Trennung und tausender Kilometer Entfernung eine gemeinsame Zukunft erwächst.

Alois und Käthy entstammten einfachen Verhältnissen und hatten lediglich die sechsjährige Primarschule besucht. Umso bemerkenswerter ist die sprachliche und gedankliche Reife ihrer Korrespondenz. Die Briefe verbinden eine erstaunliche Ausdrucksfähigkeit mit einer Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit, die berühren. Sie beschränken sich nicht auf den Austausch von Neuigkeiten oder Liebesbeteuerungen, sondern werden zu einem Raum des Nachdenkens und der gegenseitigen Verständigung. Immer wieder setzen sich die beiden Schreibenden mit ihrer eigenen Situation auseinander. Sie wägen Möglichkeiten ab, hinterfragen ihre Gefühle, sprechen offen über Zweifel und bemühen sich, den anderen zu verstehen. Gerade in schwierigen Momenten suchen sie nicht den Vorwurf, sondern den Austausch mit dem Anderen.

Dabei entwickelt jeder von ihnen eine eigene Stimme. Alois schreibt ausführlich und bedächtig. Er schildert seine Arbeit und seine wirtschaftliche Lage mit grosser Genauigkeit, berichtet aber ebenso offen von seinen Erwartungen und Problemen. Käthys Briefe sind emotionaler. Sie spiegeln ihre Unsicherheiten und Ängste ebenso wie ihre Situation als unverheiratete junge Frau in einem Dorf. In Käthy verbindet sich tiefe Zuneigung zu Alois mit einem ausgeprägten Sinn für das Praktische. Wenn sie ihrem fernen Freund Ratschläge gibt, etwa im Zusammenhang

mit seiner Stellensuche oder ausgeliehenem Geld, geschieht dies ebenso selbstverständlich wie die Äusserung ihrer Gefühle. Gerade diese unterschiedlichen Temperamente verleihen dem Briefwechsel seine besondere Lebendigkeit.

Auffallend ist auch die Selbstverständlichkeit, mit der beide den Glauben in ihr Denken und Schreiben einbeziehen. Das Vertrauen auf Gottes Führung prägt ihren Blick auf das Leben. Immer wieder begegnen Wendungen wie «so Gott will» oder «der Herrgott wird es schon fügen». Selbst in den schwersten Krisen ihrer Beziehung vertrauen sie darauf, dass sich letztlich Gottes Wille erfülle. Eine solche Frömmigkeit war für katholische Familien der Innerschweiz Bestandteil des Alltags. In den Briefen von Alois und Käthy wird sie zu einer tragenden Kraft, die den beiden während der langen Jahre des Getrenntseins Halt und Zuversicht verleiht.

Die Briefe gewähren so einen seltenen Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt zweier junger Menschen aus einfachen Verhältnissen in der Innerschweiz gegen Ende der 1920er- und zu Beginn der 1930er-Jahre. Sie besitzen neben dem persönlichen jedoch auch einen bedeutenden zeitgeschichtlichen und kulturhistorischen Wert. Sie entstanden nicht mit der Absicht, später einmal veröffentlicht oder ausgewertet zu werden. Alois und Käthy schrieben füreinander. Sie berichten von ihrem Leben, ohne sich bewusst als Zeitzeugen zu verstehen. Dadurch entsteht eine Unmittelbarkeit, welche die Briefe besonders authentisch und eindringlich wirken lässt.

Für die schweizerische Auswanderungsgeschichte sind die Briefe ein wertvolles Dokument. Alois gehört zu jener Generation, die noch in der Hoffnung auf Arbeit und wirtschaftlichen Aufstieg nach Nordamerika aufbrach. Zwar waren die grossen Auswanderungswellen des 19. Jahrhunderts längst abgeebbt, doch verliessen auch in den 1920er-Jahren weiterhin zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer ihre Heimat. Alois schildert diesen Schritt mitten aus dem Geschehen heraus. Seine Briefe erzählen vom Alltag auf verschiedenen Farmbetrieben in Washington und Kalifornien. Sie berichten von harter körperlicher Arbeit, langen Arbeitstagen, dem Melken grosser Viehbestände sowie von Löhnen und Arbeitsbedingungen. Zugleich vermitteln sie ein anschauliches Bild der engen Beziehungen innerhalb der schweizerischen Gemeinschaft in Amerika. Immer wieder begegnen in den Briefen Landsleute aus Schwyz und der Innerschweiz, Verwandte, Freunde oder Bekannte aus der alten Heimat. Dadurch werden jene sozialen

Netzwerke sichtbar, die vielen Auswanderern den Start und das Leben in der Fremde erleichterten.

Ebenso eindrücklich spiegeln die Briefe die wirtschaftlichen Umbrüche jener Jahre. Während Alois zunächst von guten Verdienstmöglichkeiten berichtet, wandelt sich der Ton seiner Briefe nach dem Börsenkrach von 1929 spürbar. Lohnkürzungen, unsichere Arbeitsverhältnisse und die Sorge um die Zukunft treten immer stärker in den Vordergrund. Gleichzeitig erfährt Käthy in der Schweiz von Entlassungen, Stellenmangel und wachsender wirtschaftlicher Unsicherheit. Ohne je allgemeine Betrachtungen anzustellen, zeigen die Briefe, wie sich die Weltwirtschaftskrise im Leben einzelner Menschen auswirkte.

Darüber hinaus gewähren Käthys Briefe einen Einblick in das Leben einer jungen Frau in der Innerschweiz: ihre Arbeit als Serviertochter, ihre Stellung innerhalb der Familie, ihre Freizeitgestaltung, die gesellschaftlichen Erwartungen und die eigenen Vorstellungen von Beziehung und Ehe. Gerade diese scheinbar beiläufigen Mitteilungen sind von besonderem Wert.

Die historische Bedeutung dieses Briefwechsels liegt nicht in spektakulären Ereignissen. Geschichte erscheint hier im Massstab einzelner Leben. Die Wirtschaftskrise wird sichtbar, weil Alois weniger Lohn erhält. Die Auswanderung wird greifbar, weil ein junger Schwyzer auf einer amerikanischen Farm Kühe melkt und abends Sehnsucht nach seiner Geliebten in der Heimat hat. Der technische Fortschritt zeigt sich nicht in Statistiken, sondern in Melkmaschinen, dem Besitz eines Autos oder der Aussicht auf eine Stelle bei der neu entstehenden Standseilbahn in Schwyz. Historikerinnen und Historiker sprechen von der «Geschichte von unten». Genau das leisten diese Briefe – und zwar auf eine ungewöhnlich dichte und persönliche Weise.

Zum besonderen Quellenwert tragen auch die zahlreichen Fotografien bei, die Alois und Käthy ihren Briefen beilegte. Sie waren ein Mittel, um am Leben des jeweils anderen teilzuhaben und über die jahrelange räumliche Trennung hinweg Nähe herzustellen. Die nahezu vollständige Überlieferung dieses Bildbestands zusammen mit den Briefen macht das Konvolut zu einem aussergewöhnlichen Zeugnis der Alltags- und Kommunikationsgeschichte.

Dass die Korrespondenz heute veröffentlicht werden kann, ist Rita Barmettler-Ehrler, der Enkelin von Alois und Käthy, zu verdanken. Sie entdeckte 2014 zunächst die

Briefe und Karten von Käthy. Alois hatte sie während seiner Zeit in Amerika aufbewahrt und später mit in die Schweiz gebracht. Erst zwei Jahre später stiess sie nach längerer Suche auf dem Estrich ihres Vaters auch auf Alois' Gegenbriefe. Diese befanden sich sämtlich noch in den originalen Couverts; die Briefmarken fehlten grösstenteils, da sie von den Kindern des Ehepaars entfernt worden waren. Dem Bündel mit Alois' Briefen hatte Käthy zudem einige Entwürfe ihrer eigenen Briefe beigelegt. Bei Käthys Briefen hingegen sind die Couverts nicht erhalten; dafür hat Alois ihnen zwei Entwürfe eigener Briefe beigelegt.

In den folgenden Jahren suchte Rita Barmettler-Ehrler nach einer Möglichkeit, die nunmehr vollständige Korrespondenz ihrer Grosseltern der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Angeregt durch eine 2024 erschienene Anthologie mit Grosselterngeschichten wandte sie sich an deren Herausgeber Wolfram Schneider-Lastin mit der Frage, ob er bereit sei, die Briefe ihrer Grosseltern, die sie inzwischen digitalisiert und transkribiert hatte, in Buchform herauszugeben. Er sagte zu und zog für dieses Unternehmen die innerschweizer Autorin Susann Bosshard-Kälin hinzu.

Wir danken Rita Barmettler-Ehrler und den noch lebenden Kindern von Alois und Käthy, Alfred und Lisbeth, für das in uns gesetzte Vertrauen und die unschätzbare Hilfe und Begleitung bei der Entstehung des Buches. Ein grosser Dank gebührt dem Zürcher Verlag Hier und Jetzt für die Aufnahme in sein Verlagsprogramm, vor allem seinem Leiter Bruno Meier für fortwährende Unterstützung und Ermutigung.

Zürich, im Herbst 2026

Wolfram Schneider-Lastin und Susann Bosshard-Kälin

Die Geschichte von Alois und Käthy, erzählt anhand ihrer Briefe

Biografisches

Alois Ehrler wurde am 15. Februar 1903 im Hinterdorf, einem Ortsteil von Schwyz, geboren. Er wuchs mit fünf jüngeren Geschwistern in bescheidenen Verhältnissen auf. Die wirtschaftliche Not zwang die Familie wiederholt zum Wohnungswechsel, sodass Alois seine sechs Schuljahre in verschiedenen Schulhäusern in Schwyz und Aufiberg verbrachte.



Abb. 1: Alois Ehrler (1903-1983), Aufnahme von ca. 1929.

Schon mit vierzehn Jahren musste er zum Lebensunterhalt der Familie beitragen und verdingte sich als Knecht auf einem Bauernhof in Küssnacht SZ. Ein Jahr später traf die Familie ein schwerer Schicksalsschlag: Seine Mutter starb an der Spanischen Grippe. Den jüngeren Geschwistern drohte die Einweisung ins Waisenhaus. Dazu kam es jedoch nicht, weil Verwandte die Kinder bei sich aufnahmen.

Im Dezember 1925 ging Alois für ein Jahr zum Arbeiten nach Frankreich. In dieser Zeit reifte sein Entschluss, im folgenden Jahr nach Amerika auszuwandern. Am 1. oder 2. Dezember 1926 brach er von zu Hause auf. Zusammen mit sechs anderen Schwyzern ging er 4. Dezember an Bord des Überseedampfers «Deutschland».

Form No. 1

U. S. DEPARTMENT OF LABOR

IMMIGRATION SERVICE

List

111 102

QUOTA AND NON QUOTA PASSENGERS

LIST OR MANIFEST OF ALIEN PASSENGERS FOR THE UNITED STATES

ALL ALIENS arriving at a port of continental United States from a foreign port or a port of the insular possessions of the United States, and all aliens arriving at a port of said insular possessions from a foreign port, a port of continental United States (this yellow sheet is for the listing of)

S. S.

BRUNNENLAND

Passengers sailing from

BOULOGNE SUR MER

, NOVEMBER 4TH

, 1926

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15				
No. on List	HEAD-TAX STATUS (This column for use of Customs officials only)	NAME IN FULL		Age	Sex	Calling occupation	Able to—			Nationality, (Country of which alien or subject)	Race or people	Place of birth		Immigration Visa Number	Issued at—	Date	* Last permanent residence	
		Family name	Given name				Read	and what language (or, if converse, dialect, or other ground)	Write			Country	City or town				Country	City or town
1		Grand	Adele	26	F	Domestic servant yes		German	yes	France	French	France	Mortson (Haut-Rhin)	491	Paris (France)	Dec. 1st 1925	France	Paris
2		Guillierand	Robert	36	M	Domestic servant yes		French	yes	France	French	France	Nieuv Corbigny	490	Paris (France)	Dec. 1st 1925	France	Paris
3		Roberts	Annie	50	F	Domestic servant yes		British	yes	England	British	Canada	Stratford	501	Sept. 2nd 1925	U.S.A.	U.S.A.	Stratford
4		Wahl	Hilfriede	30	F	Domestic servant yes		German	yes	Germany	German	Germany	Weihenstephan	569	Oct. 3rd 1925	U.S.A.	U.S.A.	Boston Mass.
5		Schmidig	Josef	23	M	Farmer		Switzerland		Switzerland		Switzerland	Motetel	560	Nov. 18th 26	Switzerland	Schmyn	
6		Ehrler	Alois	23	M								Schmyn	46	Strassbourg	Aug. 28th 26		
7		Owerder	Alois	25	M								Motetel	517	Nov. 8th 26			Motetel

Abb. 3: Passagierliste der «Deutschland» vom 4. Dezember 1926. Unter Nr. 6 der Name von Alois Ehrler.

Alois – oder Louis, wie er sich später in der Fremde nannte – war jung, ungebunden und gesund. Er wollte in Amerika Arbeit finden und ein paar Jahre lang gutes Geld verdienen.

Am 13. Dezember erreichte die «Deutschland» Ellis Island, das Tor für Millionen europäischer Einwanderinnen und Einwanderer. Alois' Einreisevisum erlaubte ihm, in den Vereinigten Staaten als Melker und Farmer zu arbeiten. Nach einer fünftägigen Reise quer durch den amerikanischen Kontinent erreichte er sein erstes Ziel, Ferndale im Bundesstaat Washington.

Käthy Betschart wurde am 27. November 1905 als zweitjüngstes Kind von Josef und Katharina Betschart-Schuler im Quartier Dorfbach in Schwyz geboren. Zusammen mit ihren vier Brüdern verbrachte sie eine einfache, aber glückliche Jugendzeit. Nach sechs Jahren Primarschule arbeitete «s'Bodenlegers Käthy», wie sie nach dem Handwerksbetrieb ihres Vaters im Dorf auch genannt wurde, an verschiedenen Orten der Innerschweiz als Serviertochter. Vor allem in den Wintermonaten half sie im Schwyzer Obdorf im «Rätigs», einem Bauerngut unter dem Mythenwald, das ihr Vater gekauft hatte und von zweien ihrer Brüder bewirtschaftet wurde.



Abb. 4: Käthy Betschart (1905-1996), Aufnahme von ca. 1927.



Abb. 5: Käthy (vorne, Mitte) mit ihren Eltern Katharina und Josef Betschart und ihren vier Brüdern Josef, Karl, Franz und Paul.